

Präzise, analytisch und emphatisch

Posted on 26. März 2023 by Helmut Ortner



Die Hölle, so wusste Jean-Paul Sartre, «das sind die Anderen». In eine besondere Spielart dieser Hölle versetzt uns die Demokratie, die uns als Staatsform nicht nur ein großes Versprechen politischer Freiheit gibt, sondern auch die Zumutung auferlegt, die «Anderen» mit all ihren abweichenden Meinungen, Bedürfnissen und Interessen tatsächlich zu ertragen. Ja, Demokratie ist mitunter anstrengend, langwierig, nicht selten ermüdend. Sophie Schönberger, Parteienforscherin und Professorin für Öffentliches Recht an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, lässt Sartre gleich zu Beginn ihres Essays zu Wort kommen, um sich auf den folgenden Seiten ergiebig dem Zustand unserer demokratischen Wirklichkeit zu widmen: präzise, analytisch und emphatisch.

Ihr Anliegen wird rasch sichtbar: um den vielfältigen Herausforderungen gewachsen zu sein, der unsere Demokratie ausgesetzt ist, braucht es vor allem eines: die Bereitschaft des Einzelnen, sich zu »vergemeinschaften«. Wenn wir uns darauf verständigen können, dass Demokratie nicht das ist, auf was die Bürgerinnen und Bürgern Anspruch haben, sondern etwas, das uns in Anspruch nimmt – dann sind wir demokratie-fähig. Vom *ICH* zum *WIR* – das ist die Formel, die sich eine demokratische Gesellschaft im besten Falle selbst auferlegt. Demokratie, so die Autorin, ist eine *Zumutung*, weil sie andauernder, empathischer *Zuwendung* bedarf. Sie lebt von Teilnahme und Teilhabe, von Verpflichtung und Verantwortung. Viel bequemer ist es, wenn ein vermeintlich starker Mann – wahlweise auch Frau – durchregiert, wenn man sich nicht allzu viele Gedanken machen muss. Genau mit diesem Versprechen einer radikalen Reduktion von

Komplexität locken die Feinde der Demokratie. Sie locken mit der Unfreiheit.

Verlust von Zukunftsglauben

Freiheit aber – wer würde das bezweifeln, macht den Kern von Demokratie aus. Demokratie ermöglicht nicht nur Freiheit, sie ist selbst Ausdruck von Freiheit. Der Begriff ist so etwas wie die »Leitwährung«. An ihm müssen sich Institutionen und Verfahren messen lassen. Die Frage nach der angemessenen Interpretation des Begriffs Freiheit stellt sich in besonderer Dichte in Krisenzeiten. Tatsache ist: wir leben im permanenten Krisenmodus. Die einzige verlässliche Erwartung an die Zukunft besteht darin, dass noch weitere Krisen auf uns zukommen: Krieg, Klima, Corona, Inflation: Alte Gewissheiten verlieren ihre Gültigkeit, etwa die vom stetigen Wachstum, Frieden und Wohlstand. Krisen sind in der modernen Gesellschaft kein Ausnahmefall, sondern der Normalzustand. Moderne Gesellschaften befinden sich gewissermaßen immer im Ungleichgewicht. Wir leben in einer fragilen Wirklichkeit.

Demokratie ist eine zerbrechliche Konstruktion, das konstatiert auch die Autorin. Demagogen, Populisten, Verschwörungs-Erzähler und Untergangs-Propheten aller Couleur erkennen und nutzen ihre Chance, sie zu schwächen. Und viele folgen ihnen bereitwillig. Wo Vertrauen aber fehlt, entsteht Enttäuschung, Rückzug, Ignoranz, Teilnahmslosigkeit. Kein guter Zustand, denn Demokratie lebt auch von der Hoffnung, dass Dinge besser werden. Der Verlust von Zukunftsglauben ist ein Problem für die Demokratie. Geringe Wahlbeteiligungen sind bedenkliche Signale, ebenso das Votum für populistische Parteien. In ostdeutschen Bundesländern wie Thüringen erreicht die AfD konstant weit über 20 Prozent der Stimmen, in Sachsen kommt die Partei auf über 26 Prozent.

Demokratiefeindliche Polit-Häme

Demokratie-Verachtung grassiert nicht allein im Osten Deutschlands, auch der westdeutsche Mittelstandshedonist – beruflich erfolgreich, gut versorgt und von akuten Armutsängsten weitgehend verschont – mischt munter mit. Es sind nicht allein kauzige, in Cordhosen-bewaffnete Reichsbürger, die aus der Bahn gleiten und einen verschlungenen Pfad demokratie-feindlicher Polit-Häme eingeschlagen haben. Die radikalisierte Peripherie der Gesellschaft ist unübersehbar auch von Mitgliedern der bürgerlichen Mitte besiedelt. Populismus greift auch auf dem Golfplatz. Wir müssen aufpassen, was den demokratischen Himmel verdunkelt. Gesellschaften können Zivilität lernen – und verlernen. Es gibt einen Prozess der Entdemokratisierung, der Entsolidarisierung, der nur schwer reversibel ist.

Es ist die Stärke des Buches, unseren Blick dafür zu schärfen, was uns unsere Demokratie wert sein sollte. Die Autorin weiß, gegen die Erosion demokratischer Errungenschaften gibt es keine »Wunderwaffe«. Es ist ein beständiger, mitunter mühsamer Weg. Und sie hat einen alltagskompatiblen Vorschlag: möglichst viele Orte des Austauschs schaffen, die Partizipation ermöglichen. Orte, die Demokratie »erlebbar« machen, sich als Gemeinschaft zu begreifen, miteinander zu leben, miteinander zu reden, miteinander zu regieren. Es braucht, staatlich geförderte Begegnungsangebote zur Einübung, Stabilisierung und Weiterentwicklung einer demokratischen Kultur. Denn: »Demokratie ist nichts Selbstverständliches« – so lautet der erste Satz ihres Essays.

Sophie Schönberger ist eine kluge Gegenwartsdiagnostik gelungen, die uns ins Gewissen redet. Ein wichtiges Buch zur rechten Zeit.

Sophie Schönberger, Zumutung Demokratie. Ein Essay
C.H. Beck, 2023, 188 Seiten, 16 Euro

Links

- [„Warum die wehrhafte Demokratie Trinkhallen braucht“ – Sophie Schönberger im Gespräch mit Christian Rabhansl, Deutschlandfunk Kultur, 11. Februar 2023 \[09:52min.\]](#)
- [„Die Demokratie ist eine Zumutung – und die Begegnung ihr Heilmittel?“ – Sophie Schönberger im Gespräch. SWR 2, 16. Februar 2023 \[07:31min.\]](#)
- [„Demokratie, eine Zumutung?“ – Sabina Matthey, rrb24, 4. März 2023 \[24:54min.\]](#)

- [E-Mail](#)
- [teilen](#)
- [teilen](#)
- [teilen](#)
- [teilen](#)

Entdecke mehr von bruchstücke

Melde dich für ein Abonnement an, um die neuesten Beiträge per E-Mail zu erhalten.

Gib deine E-Mail-Adresse ein ...

Abonnieren